

6. **Preußens Erhebung.** Während so Preußen um die Hälfte seines Gebiets verkleinert und auch in der nächsten Zeit durch unerschwingliche Kontributionen noch geblühtlich ruiniert wurde, begann im Innern eine Wiedergeburt des Volkes. An die Stelle der Leichtfertigkeit trat größerer Ernst; unter dem furchtbaren Druck lernte man wieder nach Gott fragen.

a. Dem Volke voran ging das Königs haus. Es teilte mit dem Volke das Unglück. Der Hofstaat wurde aufs äußerste eingeschränkt. Die Königin, die Napoleon während des Krieges in unedler Weise gegen die Wahrheit als Urheberin des Krieges geschmäht hatte, verlor auch in diesen Tagen der Erniedrigung die Hoffnung nicht und stand ihrem Gemahl stärkend und aufrichtend zur Seite. In einem ihrer schönen Briefe schrieb sie ihrem Vater unter anderem:

„Wir sind eingeschlafen auf den Lorbeeren Friedrichs des Großen, welcher, der Herr des Jahrhunderts, eine neue Zeit schuf. Wir sind mit derselben nicht fortgeschritten, deshalb überflügelt sie uns — das siehet niemand klarer als der König . . . Gewiß wird es besser werden: das verbürgt der Glaube an das vollkommenste Wesen. Aber es kann nur gut werden in der Welt durch die Guten. Deshalb glaube ich auch nicht, daß der Kaiser Napoleon Bonaparte fest und sicher auf seinem jetzt freilich glänzenden Throne ist . . . Er ist von seinem Glück geblendet und er meint alles zu vermögen. Dabei ist er ohne alle Mäßigung, und wer nicht Maß halten kann, verliert das Gleichgewicht und fällt. Ich glaube fest an Gott, also auch an eine sittliche Weltordnung. Diese sehe ich in der Herrschaft der Gewalt nicht, deshalb bin ich der Hoffnung, daß auf die jetzige böse Zeit eine bessere folgen wird. Ganz unverkennbar ist alles, was geschehen ist und geschieht, nicht das Letzte und Gute, wie es werden und bleiben soll, sondern nur die Bahmung des Weges zu einem besseren Ziele hin. Dieses Ziel scheint aber in weiter Entfernung zu liegen, wir werden es wahrscheinlich nicht erreicht sehen und darüber hinstirben. Wie Gott will, alles, wie er will. Aber ich finde Trost, Kraft, Mut und Heiterkeit in dieser Hoffnung, die tief in meiner Seele liegt. Ist doch alles in der Welt nur Übergang! Wir müssen durch. Sorgen wir nur dafür, daß wir mit jedem Tage reifer und besser werden.“

b. Der König fand jetzt auch die rechten Männer, die mit ihm zusammenarbeiteten, die Schäden des Volkslebens zu verbessern. 1) Allen voran der Reichsfreiherr vom Stein, ein Mann von scharfem Verstand und trefflichem Charakter, voll Gottesfurcht und darum ohne jede Menschenfurcht, ein grimmiger Feind Napoleons. Geboren 1757 in Nassau als der Sohn eines reichsfreiherrlichen Hauses war er nach gründlichen Studien in preußische Dienste getreten und schon vor dem Krieg Minister geworden. Aber erst nach dem Tilsiter Frieden entschloß sich der König, den gewaltigen Mann zum ersten Minister zu machen und an die Spitze der Ge-